

Lesungen: AT: Ps 25,1-22 | Ep: Eph 5,1-9 | Ev: Lk 11,14-28

Lieder:* 88,1-4 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
 525 / 605 Introitus / Psalm
 259 (WL) Christus, du Beistand deiner Kreuzgemeinde
 368 Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut
 344,1-5 Ach, Gott, wie maches Herzeleid
 88,5 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

Wochenspruch: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Lk 9,62

* Angaben nach Lutherisches Kirchen Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Psalm 25,15-20

Sonntag Okuli

Meine Augen sehen stets auf den HERRN; denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen. Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend. Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten! Sieh an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden! Sieh, wie meiner Feinde so viel sind und zu Unrecht mich hassen. Bewahre meine Seele und errette mich; lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Das Coronavirus ist so klein, dass es kein menschliches Auge ohne Hilfe sehen kann. Erst mit modernster Technik ist es heute möglich, ein Virus überhaupt sichtbar zu machen. Und doch hat dieses kleine Virus so eine Größe, dass es die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen konnte. Das erste, was wir an einem neuen Tag wohl alle mit Spannung erwarten, sind die neusten Inzidenzzahlen. Immerhin wollen wir doch wissen, wann die Schulen wieder öffnen können, wann Läden und Gaststätten wieder ihre Türen öffnen können. Alle Welt scheint gerade nur dieses eine Thema zu kennen und auch wir können uns dem nicht entziehen. Darum schauen auch wir gerade sehr aufmerksam auf das Virus.

Und wenn es Corona nicht gäbe, worauf würden wir uns dann jeden Tag aufs Neue konzentrieren? Worauf richtet sich unsere tägliche Aufmerksamkeit? Der Psalmdichter singt: „*Meine Augen sehen stets auf den Herrn ...*“ Tun das unsere Augen auch? Wahrscheinlich nicht – jedenfalls nicht immer. So schnell sind es unsere ganz alltäglichen oder auch unsere ganz besonderen Sorgen und Ängste, die unsere Augen, das heißt, unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Gerade in solchen Zeiten, wie den jetzigen, ist das Vorbild des Psalmisten eine wichtige Hilfe für unser Glaubensleben. Die Lehre, die wir aus unserem Psalmwort ziehen sollen, lautet nämlich:

Auf die Blickrichtung kommt es an!

- I. Schaut weg von dem, was Angst macht!**
- II. Schaut auf den, der euch rettet!**

Der Pessimist sagt: „*Das Glas ist halbleer*“. Der Optimist sagt: „*Das Glas ist noch halb-voll*“. Vor beiden steht ein Glas, das bis zur Hälfte gefüllt ist ... Woher aber kommt die unterschiedliche Bewertung? Sie hat ihre Ursache in der unterschiedlichen Blickrichtung. Der eine schaut auf den leeren Teil, der andere auf den gefüllten Teil des Glases. Und so zieht dann auch jeder seine persönlichen Schlüsse. Für den einen ist schon alles verloren und für den anderen gibt es Hoffnung.

Ähnlich hätte es auch David sehen können. Er sah nämlich seinen Fuß in einem Netz gefangen. Damit war er am Weiterkommen gehindert. Er konnte nicht vor noch zurück. Er war nun leichte Beute für seine Feinde. Die standen ihm vor Augen, wenn er auf das Netz schaute. Vielleicht sah er da den König Saul, der ihm nach dem Leben trachtete. Oder er sah die Philister vor sich, die ihn aus tiefstem Herzen hassten. Vielleicht sang David diesen Psalm auch, als er schon ein mächtiger König war. Aber er wusste um die Intriganten an seinem Hof, von ihrem Neid und ihren Ränkespielen. Wenn David so auf das Netz schaute, dann musste er bekennen: „*Ich bin einsam und elend ... Die Angst meines Herzens ist groß ... Sieh an meinen Jammer und mein Elend ... meine Feinde sind so viel ...*“ All das spricht David in unserem Predigtwort.

David hatte sich verheddert. Nicht in einem Netz aus Seilen, sondern in einem Netz aus Ängsten, die mehr oder weniger begründet waren. Und wenn er auf das Netz sah, in dem sein Fuß festhing, dann erfüllte sich sein Herz mit ängstlichen Gedanken. Wie konnte das nur passieren? Womit hatte er das verdient? Ja, warum ließ Gott dieses Elend zu?

Der 25. Psalm ist ein fast 3.000 Jahre altes Lied. Damals, vor 3.000 Jahren lebte der König David. Doch auch, wenn die Lieder dieses Königs nun schon so alt sind, so verlieren sie doch ihre Aktualität nicht. Wie sollten sie auch! Denn die Netze sind bis heute ausgelegt und wir alle verheddern uns immer wieder in ihnen. Wie schnell drehen sich auch unsere Gedanken um all solche Dinge, die uns Sorgen und Ängste bereiten. Sei es heute all das, was mit Corona zu tun hat, oder mit unseren Familien, unserer Arbeit oder unserer Gesundheit ganz allgemein ... Wir alle kennen das beklemmende Gefühl, dass uns durch Ängste und Sorgen die Herzen schwer werden. Wir kennen die Zeiten, in denen sich unsere Gedanken nur noch um ein bestimmtes Thema drehen und uns den Schlaf rauben. Und nicht anders erging es schon dem König David und das macht seine Lieder so zeitlos.

Wenn David auf das Netz um seine Füße schaute, dann wurde ihm aber noch mehr bewusst als die vielen Gefahren und Anfeindungen, die ihm von außen drohten. Wenn er auf seine äußere Not schaute, dann richtete sich sein Blick auf seine Schuld und ihm wurde bewusst, dass er als unwürdiger Sünder vor Gott steht. Denn warum sollte ihn Gott in diese Gefahr gebracht haben? Lag es nicht an ihm selbst, dass er sich im Netz der Feinde verfangen hatte? David bittet in unserem Psalm um Vergebung seiner Sünde. In der Zeit der Not wurde ihm seine eigene Schuld ganz besonders deutlich.

Womit habe ich mir all den Kummer verdient, der mir das Leben schwer macht und alle Freude nimmt? Was habe ich selbst getan, um mir Menschen zu Feinden zu machen? Wo war ich selbst auf falschem Weg und habe nicht nach dem Willen Gottes gefragt oder ihn sogar ganz bewusst missachtet? Wenn wir uns solchen Gedanken hingeben, dann wird uns sicher vieles einfallen. Wir alle sind nicht schuldlos und dem Teufel ist es ein leichtes, uns immer wieder an unsere Sünden und Übertretungen zu erinnern.

Worauf richten wir also unseren Blick? Auf die Blickrichtung kommt es an! Daran werden wir am heutigen Sonntag Okuli erinnert. Wir sollen uns fragen, worauf wir uns im alltäglichen Leben konzentrieren, worauf sich unsere Gedanken ausrichten und was unsere Herzen regiert. Vor allem dann, wenn wir uns in ausweglosen Lagen gefangen sehen, wenn wir in der Gefahr stehen, von Sorgen und Ängsten getrieben zu werden, gerade dann ist es wichtig, dass wir zu einer anderen Sichtweise finden. Vor allem deshalb, weil es diese andere Sichtweise auch gibt! Auf die Blickrichtung kommt es an! Darum schaut weg von dem, was Angst macht! Schaut weg von dem leeren Teil des Glases!

II. Schaut auf den, der euch rettet!

David hatte schon einen realistischen Blick auf sein Leben. Er sah die Gefahr, in der er durch seine Widersacher stand. Er hatte Recht, wenn er sich selbst als ein sündiger Mensch wahrnahm. Aber viel wichtiger war, dass er nicht nur auf das Netz um seinen Fuß schaute, sondern vielmehr sagen konnte: „*Meine Augen sehen stets auf den Herrn!*“ Damit hat er die richtige Blickrichtung vorgegeben.

Wie David, lasst auch uns auf den Herrn schauen. Was sich da unseren Augen bietet ist weit größer und viel schöner als das, was wir sehen, wenn wir uns nur auf all das konzentrieren, was uns Angst und Sorge bereitet. Denn was sehen wir, wenn wir auf den Herrn sehen? Da sehen wir als erstes seine Wunden. In dieser Passionszeit sehen wir Jesus als den Gekreuzigten. Er hat sich für uns geopfert, hat für uns seinen Fuß ins Netz der Feinde gestellt und sich „*in die Ferse stechen lassen*“ (1Mose 3,15). Wenn wir heute auf den Herrn am Kreuz schauen, dann sehen wir zu dem Mann auf, zu dem wir im Glauben gehören dürfen. Wenn wir zu ihm aufschauen, ja, dann sehen wir unsere Schuld, all unsere Ängste, unsere Sorgen, unsere Krankheiten erneut. Aber sie liegen nicht mehr auf uns, sondern auf dem, der sie uns abgenommen hat, der sie auf seinen Schultern an das Kreuz trägt. „*Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.*“ (Jes 53,4-5).

Schauen wir auf den, der uns rettet, dann schauen wir auf den Mann am Kreuz. Da sehen wir das Blut, das er für uns vergossen hat. Aber mehr noch: Wenn wir ihm in die Augen schauen, dann sehen wir da auch seine Liebe und Barmherzigkeit. Viele Darstellungen des Gekreuzigten greifen das auch auf. Auch unser Kreuz, das im Mittelpunkt unsere Kirchsaaes in Saalfeld hängt und das die Blicke unweigerlich auf sich zieht, zeigt diesen barmherzigen Blick des Herrn. Es ist der Herr, der uns mit seinem Heilandswort zu sich ruft: „*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*“ (Mt 11,28).

Wer auf den Herrn schaut und zu ihm kommt, der darf es ganz fest wissen, dass dieser Herr ihn schon gerettet hat. Das Netz, das uns durch unsere eigenen Sünden zu Fall bringen wollte, ist zerschnitten. Hier sollten wir uns auch nicht durch den Teufel oder unsere angefochtenen Herzen etwas vorgaukeln lassen. Was aber ist mit all den Dingen, die uns ganz offensichtlich unser Leben schwer machen können? Was ist mit Krankheiten, die wir uns ja nicht einbilden? Was ist mit der Sorge um den Arbeitsplatz, mit der Sorge um die schulischen Leistungen der Kinder in dieser Coronazeit, mit dem offensichtlichen Streit, den es hier und da gibt? Ja, wie hilft uns der Blick auf den Herrn, wenn wir uns das ganze Weltgeschehen anschauen?

Schaut auf den, der euch rettet! Wenn wir im Anblick unserer irdischen Nöte den Blick auf den Herrn erheben wollen, dann schauen wir nun nicht mehr als erstes auf das Kreuz. Der Herr, der unseren Fuß aus dem Netz zieht, der ist vom Tod auferstanden und er ist aufgefahren in den Himmel. Von ihm bekennen wir, dass er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters herrscht und über alle Welt regiert. Über die Kraft des auferstandenen Herrn schrieb der Apostel Paulus an die Epheser folgende Worte: *„Durch sie (die Kraft) hat Gott ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.“* (Eph 1,20-23).

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn ...“ Gut, wenn wir das genauso sagen können. Denn wenn wir mit gläubigen Augen auf den Herrn schauen, dann sehen wir einen mächtigen Herrn, für den unsere Sorgen, unsere Probleme und Ängste geringe Dinge sind. Und wenn wir daran glauben, dass er uns liebt und uns in seiner Barmherzigkeit ganz zugewandt ist, was soll uns dann wirklich zu Recht ängstigen können? Oder anders gefragt: *„Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?“* (Röm 8,35). Paulus war es, der diese Frage in seinem Römerbrief stellte. Eine Frage, in der die Antwort schon enthalten ist. Nichts hat die Macht, uns von der Liebe des Herrn zu trennen. Wenn uns aber doch dieser Eindruck kommt, dann liegt das vor allem an unserer Blickrichtung. Denn woran macht sich der Eindruck fest, dass wir doch getrennt von der Liebe Gottes leben? Daran, dass wir die Netze und Feinde, ja unsere eigene Schuld für viel größer und mächtiger erachten als den Herrn. Aber kein Mensch, kein Virus, keine Sünde, auch nicht der Teufel und nicht einmal der Tod sind stärker als der Herr! Nur müssen wir uns im alltäglichen Leben auch unseren Blick auf diesen Herrn und seine Liebe ausrichten lassen. Die Liebe ist da! Der Herr ist da! Er sieht unser Elend und unseren Jammer und er weiß, wie es uns geht, was uns bedroht und was uns das Leben verleiten will. Und er weiß auch, warum er uns in diese oder in jene Lebenslage führt oder wie und warum wir uns selbst in Lagen gebracht haben, in der wir angefochten und traurig unsere Tage verbringen. Niemals aber will er uns verloren geben.

Unser Psalmwort ist ein Gebet. Das Gebet eines Mannes, der sich oft selbst nicht mehr zu helfen wusste. Aber David hatte es gelernt, gerade in diesen schweren Zeiten, seine Blickrichtung zu ändern. *„Meine Augen sehen stets auf den Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen.“* Das Gebet ist auch uns eine ganz wichtige Hilfe! Es gilt ja grundsätzlich für viele Lebenslagen, dass es uns hilft, über die Dinge zu reden, die uns

bedrücken. Gut, wenn es Menschen gibt, denen wir uns anvertrauen können, die uns zuhören und uns im besten Fall auch Auswege aufzeigen und Hilfen geben. Auch dazu ist uns die christliche Gemeinde gegeben. Eine Gemeinde, in der aber der Herr selbst immer mittendrin sein soll. Und was wir unseren Mitmenschen und Mitchristen anvertrauen, dass lasst uns auch immer vor den Herrn selbst bringen, so wie es uns Petrus ausdrücklich ans Herz legt: *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“* (1.Petr 5,7). Und Paulus schreibt es ähnlich: *„Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“* (Phil 4,6). So können nur Menschen reden, die es am eigenen Leib erfahren haben, wie gut und wichtig es ist, in seiner Blickrichtung auf Jesus ausgerichtet zu sein. Und diese Erfahrung hatten Petrus und Paulus zur genüge machen dürfen. Beide haben die Barmherzigkeit ihres Herrn sehr deutlich zu spüren bekommen. Beiden wurden ihre großen Sünden vergeben, beide wurden immer wieder aus äußerer Gefahr errettet oder haben in der Gefahr die nötige Stärkung bekommen.

Nun ist es an uns, unsere eigene Blickrichtung immer wieder anzupassen. Der heutige Sonntag Okuli schenkt uns dazu eine gute Gelegenheit. Mit dem König David bekennen wir an diesem Sonntag: *„Meine Augen sehen stets auf den Herrn ...“* Nun lasst uns dieses Bekenntnis auch mitnehmen in unser alltägliches Leben! Denn auf die Blickrichtung kommt es an! Schaut weg von dem, was Angst macht! Schaut auf den, der euch rettet!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

1. Ach, Gott, wie man - ches Her - ze - leid
 be - geg - net mir zu die - ser Zeit.
 An Not der schma - le Weg¹ ist voll,
 den ich zum Him - mel wan - dern soll.
 Wie schwer doch lässt sich Fleisch und Blut
 be - we - gen zu dem ew - gen Gut!

¹ Mt 7,14

2. Wo soll ich mich denn wenden hin? / Zu dir, Herr Jesus,
 steht mein Sinn. / Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat /
 allzeit gewiss gefunden hat. / Niemand jemals verlassen
 ist, / der dir vertraut, Herr Jesus Christ. Ps 37,25

3. Jesus, mein Herr und Gott allein, / wie tröstlich ist der
 Name dein. / Kein Trauern könnte sein so schwer, / dass
 mich dein Nam erfreut nicht mehr. / Kein Elend mag so
 bitter sein, / dein süßer Trost, der linderts fein.

4. Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht', / so weißt du,
 Herr, dass ichs nicht acht. / Wenn ich dich hab, so hab ich
 wohl, / was ewig mich erfreuen soll. / Dein bin ich ja mit
 Leib und Seel, / was kann mir tun Sünd, Tod und Höll?
Ps 73,26

5. Kein größere Treu zu finden ist / als deine Treu, Herr Je-
 sus Christ. / Ich weiß, dass du mich nicht verlässt, / dein
 festes Wort bestätigt es.¹ / Du bist mein rechter treuer
 Hirt, / der mich allzeit behüten wird. ¹ Ps 37,25; Jes 43,1

T: Martin Moller 1587, ab Str. 3 nach dem lat. „Jesu dulcis memoria“ des Bernhard
 von Clairvaux (1091-1153)? • M: Vater unser im Himmelreich